

Die übrigen Funde, wie die Urne, die Kugelkopfnadel²⁵, die Knöpfe²⁶ und die kleinen Ringe²⁷, widersprechen nicht einer Zuweisung des Grabes in die ältere Urnenfelderzeit. Für die Scheibe mit ihrer recht typischen Verzierung 'in Urnenfelderart' sind mir Vergleichsstücke nicht bekannt; zu den üblichen einteiligen Scheiben mit einer Öse unter der Mitte²⁸ hat sie jedenfalls keine engen Beziehungen.

Das Grab von Hennef-Geistingen gehört zu der Gruppe sicherer Hallstatt-A-Funde am Rhein, die an der Siegmündung und auf der Wahner Heide noch eine letzte, freilich nicht gerade stattliche Häufung erfahren, während in gleicher Höhe auf der linken Rheinseite bisher nur wenige Vorkommen bekannt sind²⁹. Das Grab ist, soviel ich sehe, das einzige nördlich des Neuwieder Beckens, das außer Keramik auch kennzeichnende Bronzebeigaben süddeutschen Urnenfelderprägung enthält.

Bonn.

Rafael v. Uslar.

Eine Spätform des Mörigerschwertes.

Im Glasnik der Museumsgesellschaft für Slovenien 1937¹ wird ein in Unterkrain beim Weiler Vrhpolje im Südteil des Hügelgräberreviers von St. Veit-Sv. Vid und Sittich-Stitno (Stičina), rund 30 km ost-südöstlich von Laibach, neuerdings zum Vorschein gekommener Grabfund veröffentlicht, der die kleine Zahl der von der krainisch-steirischen Randzone der Ostalpen bekannten hallstädtischen Grabhügelfunde mit Bronzeanzügen um einen weiteren Beleg vermehrt. Der in mehr als einer Hinsicht beachtenswerte neue Fund von Vrhpolje, die Ausstattung eines Kriegergrabes, die uns wahrscheinlich nicht vollständig erhalten geblieben ist, ergab an Bronzen neben dem Panzer (Vorder- und Rückseite) eine Menge Pfeilspitzen, eine „Brustplatte“, eine verzierte Schale sowie einen unten sehr stark ausladenden Untersatz (Fuß), fünf Phalerae (von drei verschiedenen Größen) und andere Pferdegeschirrtteile,

²⁵ Vgl. G. Behrens, Bodenukunden aus Rheinhessen 33 Abb. 118, 1.

²⁶ Vgl. Mitt. antiq. Ges. Zürich, 2. Pfahlbautenber. Taf. 2, 104.

²⁷ Vgl. A. u. h. V. 5 Taf. 43, 705.

²⁸ Beispiele mit sehr verschiedenem Durchmesser: Pfeffingen, Eibingen und Ockstadt (G. Behrens, Bronzezeit Süddeutschlands 33 Abb. 10, 13; 42 Abb. 11, 10; Taf. 23, 22), Blödesheim (G. Behrens, Bodenukunden aus Rheinhessen 31 Abb. 112, 9–11), Wallerfangen (F. Hettner, Illustrierter Führer durch das Provinzialmuseum Trier [1903] 118), Homburg v. d. H. (A. u. h. V. 5 Taf. 25, 428), häufig in Schweizer Pfahlbauten (z. B. Mitt. antiq. Ges. Zürich, 9. Pfahlbautenber. Taf. 13, 1. 7. – V. Groß, Les Protohelvètes [1883] Taf. 25), also meist schon in Hallstatt-B-Zusammenhang.

²⁹ Vgl. Anm. 15.

¹ Glasnik Muzejskega Društva za Slovenijo 18, 1937, 73f. – Von einem anderen Platz dieses großen Grabhügelreviers stammt übrigens noch ein zweiter neuer großer Grabhügelfund (von Griže-Podgrische), der in das 6. vorchristliche Jahrhundert zu verweisen ist (Glasnik 18, 1937, 9f.). Er enthält u. a. eine Bronzesitula mit figuralem Deckel (Tierfries) und eine Tonkanne (Oinochoe) altgriechischer Form; leider läßt sich der Abbildung und dem Text nicht entnehmen, ob es sich bei der Kanne um eine lokale Nachahmung oder um ein etwa aus dem östlichen Mittelitalien eingeführtes Stück handelt. – Zu diesem Grabhügelrevier vgl. auch Deschmann u. Hochstetter, Denkschr. Ak. d. Wiss. Wien, math.-naturwiss. Kl. 42, Abt. 1, 1879, 30f. u. Taf. 20.



Abb. 1. Bronzeschwert von Vrhopolje (Unterkrain).
a M. 1:4; b u. c M. 3:4.

eine Nadel mit mehrfachen Knoten, zwei rechteckige Gürtelbleche, eine Knotenbügelfibel und endlich ein 47,5 cm langes Schwert (Abb. 1), weiter aus Eisen Lanzen spitzen- und Messerreste und schließlich mehrere graphitierte Tongefäße vom Hallstattschema mit einpunktigen Mäandermustern. Nach der Verzierung der Bronzeschale (Fries gestielter Blätter und Blütenkelche um eine achtblättrige Rosette) gehört dieser Grabfund frühestens in das 7. vorchristliche Jahrhundert; die Gürtelbleche entsprechen unseren späthallstädtischen Formen.

Auf die auch vom Herausgeber R. Ložar betonten Berührungen dieser Grabausstattung mit dem aus dem gleichen krainischen Gebiet stammenden Berliner Panzerfund und den vor einigen Jahren von W. Schmid ausführlich behandelten älteren Grabhügelfunden von Klein-Glein in Südsteiermark wie auf die Beziehungen zum Grabfeld von Hallstatt usw. soll hier nicht

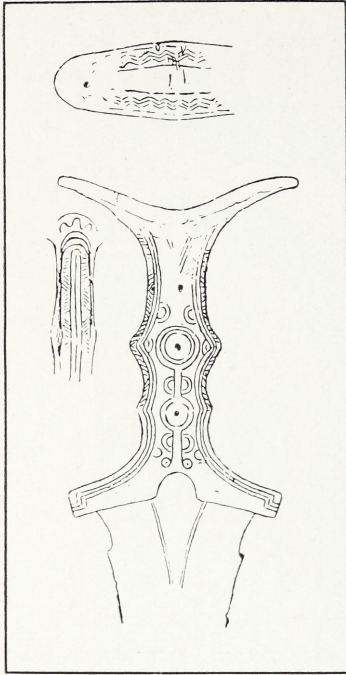


Abb. 2. Bronzeschwert von Radkersburg (Südsteiermark). M. 2:5.
Nach J. Hampel, *A Bronzkor emlékei Magyarhonban 2* (1892) Taf. 181, 14.

weiter eingegangen werden. Befremdend erscheint in diesem Zusammenhang vor allem das Vorkommen eines Bronzeschwertes, das als eine Abart des Mörigenschemas gelten muß und das man in einem so späten Hallstattfund kaum erwarten würde. Die Waffe ist recht kurz, sie zeigt die so oft im Süden bzw. bei südlichen Formen in Bronze wie in Eisen zu beobachtende spitzwinklig-dreieckige Bildung des unteren Klingenteiles, am Griff fällt die fast zu einem stumpfen Winkel eingeknickte Knaufplatte und die in Winkeln abgesetzte doppelte Anschwellung der Kontur der unteren Grifffälfte auf, eine Bildung, die man eher von gewissen Antennenschwertern ableiten möchte als gerade von Mörigerformen, mit denen doch diese Waffe sichtlich zusammengeht.

Das Bronzeschwert von Vrhoplje ist nicht der einzige Vertreter seiner Art. Ein vor mehr als einem Jahrhundert rund 140 km weiter nordöstlich in Südsteiermark gehobener, annähernd gleichalteriger Fund ebenso hallstattischen Charakters enthält ein Gegenstück aus Bronze (Abb. 2). Die unbedingt einem damals nicht erkannten Grabe entstammende Fundgruppe kam im Jahre 1830 in einer zur Stadt Radkersburg (in der östlichen Südsteiermark) gehörigen Ziegelei zum Vorschein, wurde aber erst 1852 und 1853, im letzteren Jahr mit Abbildungen, kurz behandelt². An Bronzen wurden von hier außer einem in drei Stücke zerbrochenen, 66 cm langen Schwert der Form wie in Vrhoplje mit noch erhaltenem Scheidenmundstück weiter genannt ein langes schlankes Tüllenbeil (mit Andeutungen von Schaftlappen), Beschläge eines Wagens (zwei winkelförmige Tüllen mit Knäufen; eine Tülle, wohl ein Deichselende, mit Ringabschluß mit sieben Strahlen), ein Ring mit fünf Ösen am Rande (vom Pferdegeschirr?), ferner Teile (Räder u. a.) eines vierräderigen Wagengestells nach Art des Judenburger Wagens (ohne Figurenschmuck), eine Nadel (wohl mit mehrfachen Knoten), ein Kesselhenkel u. a.; ferner umfaßte die Gruppe noch fünf ungleich lange Eisenlanzenspitzen, Tongefäßreste und unverbrannte Knochen. Im Augenblick seiner Veröffentlichung war der Fund im Besitz eines Grafen von Platz in Freudenau. Während alle übrigen Stücke heute verschollen sein dürften, hat sich das Schwert samt seinem Mundstück erhalten. Es kam

² Mitt. Hist. Ver. f. Steiermark 3, 1852, 77f.; 4, 1853, 235f. mit Taf. 2. — Das Schwert hat danach u. a. J. Naue, *Vorröm. Schwerter* (1903) 79 (Anm. 7) u. 106 (Abb. Taf. 33, 3) kurz erwähnt, zugleich unter Hinweis auf das Schwert der Sammlung Egger, freilich ohne die Identität zu erkennen. Den Fund führt auch W. Schmid, *Der Kultwagen von Strettweg* (1934) 28 Anm. 19 (Abb. 7) an, gleichfalls ohne in dem Stück der Sammlung Egger das verschollene Schwert zu erkennen.

irgendwann später in die Sammlung S. Egger (Wien), die im Juni 1891 bei Sotheby, Wilkinson und Hodge in London versteigert wurde³. Die Waffe, die damals schon die irrige Fundangabe 'Tirol' trug, wurde dann vom Nationalmuseum in Budapest erworben; J. Hampel hat sie, ohne den wirklichen Fundort zu kennen, entsprechend als Stück aus Tirol abgebildet⁴.

Gegenüber dem Schwert aus Vrhpolje ist das Radkersburger Exemplar wesentlich länger, sein Griff zeigt zudem eingepunzte Verzierung, ein umlaufendes mehrzeiliges Zickzackband auf der fast zu einem scharfen Winkel eingebogenen Knaufplatte, entsprechende Musterung aus Strichgruppen an den Griffkanten und auf der Grifffläche konzentrische Kreise, Halbkreisgruppen und Würfelungen. Das breite Scheidenmundstück fügt sich mit seinem dachförmigen, in der Mitte mit einem akroterartigen Halbkreisaussprung versehenen oberen Abschluß entsprechend in den Griffansatz ein, es hat an dem einen Seitenrande ein kräftiges, annähernd rechteckiges Öhr.

Aus Südsteiermark läßt sich noch ein weiteres Beispiel für diese Schwertform nachweisen. Im Museum zu Graz liegt aus Hügelgräbern im Tschoneggerwald bei Goldes (im Gebiet von Klein-Glein, etwa 40 km westlich von Radkersburg) der obere Teil eines Bronzegriffes, wie ihn die genannten Schwerter zeigen. Das bisher als solches wohl unbeachtet gebliebene Stück erscheint in entsprechendem hallstädtischen Zusammenhang (neben Keramik, Schmuck usw.).

Diesen drei, einem räumlich begrenzten Gebiet angehörenden Grabfunden ostalpin-hallstädtischen Charakters läßt sich ohne weiteres entnehmen, daß die Form des Mörigerschwertgriffes sich noch über die Zeit der süd- und westdeutschen Urnenfelder abwärts irgendwie fortgesetzt haben muß und mehrere Jahrhunderte nach der Urnenfelderstufe wenigstens am Ostrande der Ostalpen, wenn auch erheblich verändert, noch nachlebt bzw. wieder auflebt, und zwar noch gebunden an Bronze. Daß im hallstädtischen Kreise Bronze für Schwerter noch während der Stufe der eisernen Hallstattschwerter nichts Ungewöhnliches bedeutet, ist uns ja ganz geläufig, jedoch hat sich die Form der Hallstattschwerter, der eisernen und der neben ihnen stehenden aus Bronze, von ihrem Urbild der Urnenfelderstufe sichtlich schon ganz erheblich und jedenfalls viel stärker abgewandelt, als es für diese drei Spätlinge der Mörigerform gelten kann. Ähnlich verhält es sich auch bei späten Schwertern aus Bronze im Norden, die von den Vorläufern aus den unserer Urnenfelderstufe entsprechenden Zeiten stark verschieden sind. Immerhin fällt bei den Schwertern von Vrhpolje, Radkersburg und Goldes mehr das so späte Nachleben der Form als die Verwendung von Bronze ins Gewicht, die ja in erster Linie durch eine große Knappheit und Kostbarkeit des Eisens in jener Zeit bedingt ist. Führte doch selbst ein Kulturland wie China noch zur Han-Zeit Bronzeschwerter.

Die drei genannten Grabfunde gehören zu einem größeren hallstattzeitlichen Kreis, der den Ostsaum der Ostalpen und das östlich anschließende

³ Catalogue of the Important Collection of Bronze Arms and Implements and Ornaments of Gold, Silver and Bronze, formed by the late Dr. S. Egger of Vienna (mit einem Vorwort von Fr. v. Pulszky) [London 1891] 9, Nr. 56 u. Taf. 8.

⁴ J. Hampel, A Bronzkor emlékei Magyarhonban 2 (1892) Taf. 181, 14a-c.

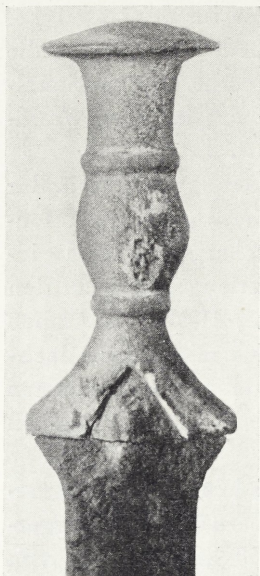


Abb. 3.

Eisenschwert m. Bronze-
griff von Neudeck, Gem.
Riedlingen, Bayerisch-
Schwaben. M. 1:2.

auch noch in anderen illyrischen Gebieten nachweisen. Die Flachgräberfunde aus der Flur Castello bei Rivoli Veronese (unweit des Austrittes der Etsch aus den Alpen, rund 20 km nordwestlich von Verona), die Bronzegerätschaft, Bronzeschmuck und Keramik des 8. und 7. vorchristlichen Jahrhunderts (bzw. der Zeit um 700 und später) ergeben haben, enthielten auch ein Eisenschwert mit Bronze Griff, der als nicht stark veränderte Weiterführung des Mörigenschemas mit großem Rundknauf (statt der ovalen eingebogenen Griffplatte) anzusprechen ist⁵. Die Oberseite des Knaufes trägt hier eine Verzierung. Die Waffe beansprucht unmöglich ein höheres Alter als die Begleitfunde des Platzes. Eine Art Gegenstück des Rivolischwertes stammt zudem aus der Zone nordwärts der Alpen, aus dem bayerischen Schwaben. Es wurde im Jahre 1888 bei Eisenbahnarbeiten an der Linie Donauwörth—Nördlingen unweit des Hofes Neudeck (Gem. Riedlingen, BA. Donauwörth) auf dem rechten Wörnitzufer rund 2 km westlich von Donauwörth in 1 m Tiefe gefunden und an die Staatssammlung in München abgeliefert (Abb. 3); leider sind wohl weitere Gegenstände an der Stelle nicht beachtet worden, obgleich es sich hier um einen Grabfund (aus einem längst verebneten Hügelgrab) handeln dürfte⁶. Dem Schwert fehlte bei der Ablieferung schon die Eisenklinge, von der sich nur ein ganz kurzes Stück am Griffansatz erhalten hat. Der Bronze Griff ist etwas

krainisch-steirisch-westungarische Gebiet umfaßt und in seinem Südteil starke mittelmeerländische Beziehungen und Beeinflussungen (zu solchen aus dem Veneterlande) aufweist, während sein Nordteil der oberdonauländischen und ober- und niederösterreichischen Hallstattgruppe nächststeht. Von den südwärts auf westkroatisch-dalmatinisch-bosnischen Boden folgenden gleichalterigen Erscheinungen hebt sich dieser Kreis scharf ab, nicht minder aber auch von den gleichzeitigen archäologischen Niederschlägen des Gebietes der Histrer in Istrien und des Landes der Veneter und der frühen Karner. Im gleichen Randstreifen der Ostalpen geht dem Südteil dieses Kreises eine einigermaßen unserer Urnenfelderstufe entsprechende Brandgräbergruppe voran, die durch die Namen Mariarast (Drautal oberhalb Marburg a. d. Drau) und St. Kanzian (Škocjan; etwa 16 km östlich von Triest) unweit Divača im ehemaligen österreichischen Küstenlande gekennzeichnet wird und in Krain gleichfalls nicht fehlt, hier überall wohl eine ältere illyrische Siedlungsschicht umschreibend.

Übrigens lassen sich etwas anders gebildete späte Abkömmlinge der Mörigerform, freilich nicht mit Klingen aus Bronze, sondern mit solchen aus Eisen,

⁵ Atti R. Istit. Veneto di Scienze, Ser. 6, Bd. 3 (1884/85) 1767–1780 u. Taf. 24; O. Montelius, Civ. prim. en Italie 1 (1895) 263–266 u. Taf. 48, 1.

⁶ Prähist. Staatssammlung München, Inv. Nr. 1889. 51.

anders als beim Stück von Rivoli modelliert, die zwei abschnürenden Rippen sind kräftiger betont, ebenso der satteldachförmig eingebogene Griffansatz, während der buckelartige unverzierte Rundknauf wesentlich schwächer angelegt ist als bei dem oberitalischen Gegenstück. Auch diese Waffe gehört durchaus in die Zeiten nach der süddeutschen Urnenfelderstufe, zeitlich wird sie dem Schwert von Rivoli entsprechen.

München.

Paul Reinecke.

Die latènezeitliche Ringmauer von Preist, Kr. Bitburg.

Die Buntsandsteinkuppen und -nasen zu beiden Seiten des tiefeingeschnittenen windungsreichen Unterlaufs der Kyll, die wenig nördlich von Trier in die Mosel mündet, tragen eine Anzahl vorgeschichtlicher Befestigungsanlagen¹, deren Alter und Bestimmung bis jetzt unbekannt war (Abb. 1). Die Reihe beginnt mit der abseits vom Kylltal gelegenen Hochburg südlich Kordel, in deren Bereich geringe Überreste eines mittelalterlichen Turmes stehen; als nächster wird der Burgberg gegenüber Kordel von einem starken Doppelwall bekrönt. Es folgen die kleine Anlage auf dem Schanzenkopf bei Schleidweiler und die schlecht erhaltene Ringmauer von Preist. Ziemlich unberührt wirkt talaufwärts der Sülmer Burgkopf beim Bahnhof Speicher; den Abschluß bildet das Leyköpfchen bei Philippsheim auf einer Bergkuppe im Kylltal. Lediglich steinzeitliche Einzelfunde sowie römische Fundstücke sind auf einigen Anlagen aufgelesen worden. Als daher der wieder einsetzende Steinbruchbetrieb die Preister Ringmauer ernstlich zu gefährden drohte, wurde in Verfolg des Ringwallforschungsunternehmens der Rheinprovinz eine Grabung durchgeführt, über deren wichtigste Ergebnisse hier kurz berichtet sei².

Die Preister Ringmauer sichert eine Bergzunge, die zum Tal der Kyll vorspringt und zu beiden Seiten von kleinen Bachtälchen eingefafßt wird. Die ebene Verbindung nach Osten zur Hochfläche von Preist, Orenhofen und Speicher wird durch einen nur teilweise erhaltenen Querwall abgeriegelt, der als stark zerstörter und stellenweise ganz abgetragener Randwall um die Bergspitze herumführt. Es entsteht so eine ovale geschützte Fläche, deren größte Länge 210 m beträgt. Die Stelle des alten Eingangs ist nicht mehr genau zu bestimmen. Die Zerstörung der Wallmauer hat, wie mittelalterliche Scherbenfunde im Steinschrott der Mauerreste ergaben, schon frühzeitig begonnen. In den letzten Jahrzehnten hat sie allerdings besondere Fortschritte gemacht, bis P. Steiner in letzter Stunde eine vorläufige Sicherung der Reste gelang.

Von dem kurzen erhaltenen Teil des Querwalles wurde ein 8 m langes Stück bis auf den Grund abgeräumt (Schnitt 1). Unmittelbar unter dem Humus

¹ Vgl. J. Steinhausen, Ortskunde Trier-Mettendorf (1932) s. v. Kordel, Schleidweiler, Sülm, Preist und Philippsheim. Zu Preist außerdem Taf. 22, 2 u. 23.

² Die Grabung des Landesmuseums Trier dauerte vom 2. Juni bis 15. Oktober 1938. Die örtliche Leitung lag bei Techniker J. Hemgesberg, die wissenschaftliche Leitung hatte W. Dehn inne, der längere Zeit von W. Kimmig vertreten wurde. Die photographischen Aufnahmen stellte der Museumsphotograph Schindler her. Für die Herstellung der Rekonstruktionszeichnung Abb. 2 sind wir Herrn Architekten Meyer vom Bayrischen Landesamt für Denkmalpflege in München zu großem Dank verpflichtet.